Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 8 (1899)
Heft: 34

Artikel: Ersatzansprüche bei Sterbefällen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-523039

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basel, den 26. August 1899. ✱ № 34. ✱ Bâle, le 26 Août 1899.

Erscheint Samstags

Abonnement:
Für die Schweiz:
3 Monate Fr. 2.—
6 Monate „ 3.—
12 Monate „ 5.—
Für das Ausland:
3 Monate Fr. 3.—
6 Monate „ 4.50
12 Monate „ 7.50
Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:
7 Cts. per 1 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder bezahlen 3½ Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.

Hôtel-Revue

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins | 8. Jahrgang | 8me Année | Organe et Propriété de la Société suisse des Hôteliers

Paraissant le Samedi

Abonnements:
Pour la Suisse:
3 mois Fr. 2.—
6 mois „ 3.—
12 mois „ 5.—
Pour l'Etranger:
3 mois Fr. 3.—
6 mois „ 4.50
12 mois „ 7.50
Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:
7 Cts. par millimètre-ligne ou son espace. Rabais en cas de répétition de la même annonce.
Les Sociétaires payent 3½ Cts. net par millimètre-ligne ou son espace.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel ✱ TÉLÉPHONE 2406 ✱ Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Bedauern erhalten wir die Nachricht, dass unser Mitglied

Herr L. Enderlin

Besitzer des Hotel z. Weissen Kreuz in Pontresina

am 18. August unerwartet schnell im Alter von 76 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:

J. Tschumi.

Mitglieder-Aufnahmen. Admissions.

		Fremdenbetten Lits de maîtres
Herr	Baumann S., Hotel Eiger, Interlaken	65
„	Beugger A., Hotel St. Gotthard, Interlaken	40
„	Brunner H., Hotel du Pont, Interlaken	74
„	Gempeler D., Hotel Weisses Kreuz, Interlaken	74
„	Hirni F., Hotel Bernerhof, Interlaken	48
„	Krebs E., Hotel Krebs, Interlaken	60
„	Lauener Ch., Hotel Hirschen, Interlaken	48
Frau	Heger-Hofmann, Hotel Jungfrau, Unspunnen b. Interlaken	35
Herr	Boss J. A., Hotel Alpenrose, Wilderswyl	48
„	Häsler F., Hotel des Alpes, Wilderswyl	45
Frl.	Schmid E., Hotel Wilderswyl, Wilderswyl	48
Frau	von Allmen-Hirni, Hotel Trümmelbach bei Lauterbrunnen	30

Ersatzansprüche bei Sterbefällen.

Der Internationale Verein der Gasthofbesitzer hatte anlässlich seiner Generalversammlung von 1891 in Würzburg die Frage der Ersatzansprüche des Gasthofbesitzers bei Sterbefällen auf seine Traktanden genommen und sind ihm zu der Zeit Beiträge zur Beleuchtung des Gegenstandes eingegangen, die nicht nur von aktuellem Wert, sondern die auch verdienen, in möglichst weiten Kreisen bekannt zu werden. Zwei dieser Eingaben sind kürzlich wiederum in der „Wochenschrift" erschienen und geben wir dieselben zu Nutz und Frommen unserer Leser wieder; denn auch in der Schweiz gehört diese Frage ja noch zu den ungelösten.

Die erste Eingabe, mit O . . l unterzeichnet, lautet:

„Mit Freuden ist es zu begrüssen, dass auch hierin der Verein vorangeht, um möglichst gleiche ebene Wege zu schaffen, welche bei derartigen traurigen Vorkommnissen als Richtschnur dienen können.

Schon der Gedanke, dass solch' ein Unglücksfall mit all' seinen unvermeidlichen Störungen und Unannehmlichkeiten im Gasthofe vorkommen könnte, verursacht ein gewisses Unbehagen, welches sich aber noch steigert, wenn der Fall eingetreten ist, und man wohl oder übel daran denken muss, Schadloshaltung zu fordern resp. die nötigen Ersatzansprüche zu liquidieren; hauptsächlich wenn man dem Grundsatz huldigt, Allen wohl und Niemand wehe zu thun.

Soviel bekannt, ist in den deutschen Staaten diese Materie einer gesetzlichen Regelung nicht unterzogen, folglich bleibt es der individuellen Rechtsauffassung eines jeden Einzelnen überlassen, bezügliche Ansprüche aufzustellen. Hierbei ist es unausbleiblich, dass manch einer vor dem Ziele geblieben ist, manch einer auch darüber hinausgeschossen hat.

Beides ist unangenehm; denn sowohl in dem einen, als auch in dem anderen Falle geschieht es zum Nachteile der Gasthofbesitzer. Im ersten Falle schädigt man sich pekuniär direkt und im zweiten hat man peinliche Differenzen, man schadet sich indirekt, denn bei streitigen Punkten im Gasthofleben nimmt bekanntlich das Publikum gar zu gerne Stellung gegen den Wirt. Dieserhalb ist es wohl auch hier, wie so häufig im Leben, das Richtige, den goldenen Mittelweg aufzusuchen, nur ist es bei solch' schwieriger Materie nicht immer leicht, denselben zu finden.

Schreiber dieses war vergangenes Frühjahr selbst in der unangenehmen Lage, kurz hintereinander zwei Sterbefälle von Fremden im eigenen Hause zu haben. In beiden Fällen wurden die Ersatzansprüche ausserordentlich glatt und zur Zufriedenheit der Hinterbliebenen als auch des Gasthofbesitzers geregelt, so dass Schreiber dieses glaubt, seine Ansichten und die gesammelten Erfahrungen nicht vorenthalten zu dürfen.

Zunächst ist wohl darauf zu achten, dass bei eintretenden Krankheitsfällen, welche auf einen schweren Verlauf schliessen lassen oder ansteckender Natur sind, der behandelnde Arzt oder der Hausarzt bei Zeiten für die Ueberführung des Kranken in ein Krankenhaus sorgt; es geschieht dieses in erster Linie im Interesse des Kranken selbst, denn beim besten Willen und der grössten Aufmerksamkeit ist es im Gasthofsleben nicht möglich, einem schwer Erkrankten diejenige Pflege angedeihen zu lassen, welcher er bedarf; dann aber erheischt auch die Ueberführung das Interesse der Mitbewohner des Gasthofes, sowie des Gasthofbesitzers selbst. Zum Beispiel könnte es vorkommen, dass ängstliche Mitbewohner beim Bekanntwerden eines schweren Krankheitsfalles den Gasthof sofort verlassen würden, oder es könnte der Fall eintreten, dass aus rein menschlichen Gründen im Interesse des Kranken die Abhaltung einer Festlichkeit mit Musik unterbleiben müsste. Die dem Gasthofbesitzer dadurch entstehenden Verluste an Einnahmen und Verdienst lassen sich nicht gut liquidieren, sondern sind einfach verloren.

Deshalb nochmals: Man sorge bei Zeiten für die Ueberführung des Kranken in das Krankenhaus. Ist dieses aber nicht mehr möglich, oder tritt der Tod plötzlich ein, so ist es im Interesse der Mitbewohner wie auch aus rein sanitären Gründen wünschenswert, dass der Tote möglichst bald aus dem Gasthofe gebracht und bis zur Beisetzung in der Friedhofskapelle etc. untergebracht wird. Was nun die Ersatzansprüche betrifft, so ist es ratsam, selbige unter besonderer Beurteilung jedes einzelnen Todesfalles aufzustellen; hauptsächlich wird dabei in Erwägung zu ziehen sein, an welcher Krankheit der Verstorbene gelitten hat.

War die Krankheit ansteckender Natur, so erscheint eine volle und ganze Berechnung des gesamten Mobiliars des Sterbezimmers, sowie der Wäsche, des Porzellans etc., welches der Verstorbene benutzte, für geboten, natürlich unter Ueberweisung der Gesamt-Objekte an die Hinterbliebenen. Ausserdem ist die Erneuerung des Zimmer-Anstriches und der Tapeten erforderlich und in Anrechnung zu bringen. Ist der Tod durch Schlaganfall oder sonstige nicht ansteckende Krankheit erfolgt, so ist immerhin die Berechnung des gesamten Bettes, sowie der Wäsche, des Porzellans etc., welches mit dem Toten in Berührung gekommen ist, erforderlich; ebenfalls auch unter Ueberweisung der Objekte an die Hinterbliebenen. Fernerhin ist ein Betrag auszuwerfen für die gründliche Reinigung des Sterbezimmers, der Möbel etc.

Obige Forderungen erscheinen ohne Zweifel nur billig und gerecht und werden keinen vernünftig denkenden Menschen verletzen. Jedenfalls ist der Gasthofbesitzer zu einer völligen Schadloshaltung berechtigt, denn ebensowenig, wie es mir behagen würde, in einem Bette zu schlafen, auf welchem kurze Zeit vorher ein Toter geruht, oder das Gesicht zu reinigen in einer Schüssel, welche bei dieser Gelegenheit benutzt wurde, kann ich solches Jemand anders zumuten.

Unmöglich darf der Gasthofbesitzer neben der vielen Arbeit und dem Verdruss, welche sich für ihn aus einer solch' misslichen Lage naturgemäss ergeben, auch noch direkte Verluste zu tragen haben.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, den Weg zu zeigen, welcher beschritten werden muss, um in dieser wichtigen Frage zu einer allgemeinen befriedigenden Lösung zu gelangen. Zu wünschen ist nur, dass ein Jeder von derartigen Vorkommnissen verschont bleiben möge."

(Schluss folgt.)

Les Abonnements généraux suisses et les Carnets kilométriques badois.

Correspondance.

Quelle est l'influence que les abonnements généraux vont exercer sur le développement du tourisme en Suisse? C'est là une question qui mérite, de la part des cercles intéressés, un examen sérieux, une mise en lumière complète du pour et du contre. L'auteur de ces lignes a soumis dès son début cette influence à une observation serrée et croit que le résultat sera plutôt négatif que positif; mais il est d'avis aussi que l'introduction à bref délai des carnets kilométriques serait une mesure très recommandable. Je laisse de côté la question de savoir si le chemin de fer doit être considéré exclusivement comme une entreprise commerciale, pour laquelle le succès matériel est l'unique préoccupation, ou si au contraire il doit servir en première ligne au public; je tiens seulement à mettre en regard les avantages et les désavantages des deux systèmes. Ce qui est dès maintenant certain, c'est que les abonnements généraux ont provoqué un accroissement du nombre des touristes auquel il est impossible de faire face avec le matériel d'exploitation existant; de telle sorte que les personnes qui prétendent voyager avec un certain confort font mieux de rester chez elles, au moins durant les mois de juillet et d'août. Mais à qui ces abonnements profitent-ils? A la population suisse? Nullement; car sauf une très faible fraction composée de voyageurs de commerce, les habitants du pays n'en retirent aucun avantage ou à peu près. Sans doute, le billet est très avantageux pour cette catégorie de voyageurs qui fait sa tournée à époques fixes et pour qui le temps est de l'argent, mais il existe d'autres moyens de favoriser les voyageurs de commerce sans négliger pour cela les intérêts du public en général. La grande majorité de la population ne profite effectivement que très peu du système, car de 100 familles partant en villégiature, il y en a assurément quatre vingt dix qui se rendent à destination par le chemin le plus direct et qui, leur temps écoulé, rentrent chez elles de même ou tout au plus par un léger détour; quelques-unes seulement se décideront à parcourir le pays avant ou après leur séjour. Ce sont donc les étrangers qui retirent le plus grand profit du système, et parmi eux précisément cette catégorie qui ne fait que parcourir le pays à toute vapeur. Reste à savoir si cette espèce-là nous a fait défaut jusqu'à présent. Quant aux inconvénients de l'innovation, ils consistent en première ligne dans le fait que le temps dont on dispose est relativement court, et qu'on veut en profiter pour voir le plus possible, quand ce ne serait que pour ne pas être en reste avec la compagnie de chemin de fer. Il ne peut être question, dans ce cas, d'une jouissance esthétique quelconque. Quant à ceux qui, amateurs de la belle nature, viennent en Suisse pour se reposer de leurs fatigues intellectuelles, pour retremper leur corps et leur esprit, ils seront dégoûtés de ce séjour et préféreront rechercher un endroit présentant peut-être moins de charmes naturels, mais à l'abri du chaos qui tend à dominer de plus en plus en Suisse pendant la haute saison. Le résultat final sera, pour employer une expression drastique — beaucoup de bruit et peu d'argent. Il est probable que par l'introduction des carnets kilométriques le tourisme se développerait dans des conditions beaucoup plus régulières, d'abord parce que ces carnets sont valables pour toute l'année, que par suite il n'y a plus de raison de se presser et qu'on ne fait plus que le trajet nécessaire au but qu'on se propose. Les carnets présentent en outre de pouvoir être utilisés par toute la famille soit collectivement, soit isolément. Je vais aujourd'hui de Baden à Bâle, dans un mois de Bâle à Mannheim; d'ici trois mois, mes enfants feront un tour dans la Forêt-Noire, ma femme ira trouver sa — tailleuse — et le carnet kilométrique sert à tout cela (pour le voyage seulement, bien entendu; pas pour les opérations chez la couturière); son seul inconvénient est encore le prix toujours trop élevé. Mk. 39. — en seconde classe, c'est trop cher; si, ce qui semble n'être qu'une question de temps, ce prix était abaissé à Mk. 30. —, on pourrait appeler ce carnet le billet idéal. Suivant mes informations — dont la source, il est vrai, n'est point officielle — le résultat financier serait lui aussi très satisfaisant. Il serait intéressant d'entendre l'opinion des cercles compétents.

Ch. St.

Das Reisegepäck.

Bezüglich der Beförderung von Reisegepäck hat das Kammergericht in Berlin eine Entscheidung getroffen, die bei der Reisezeit von allgemeinem Interesse sein dürfte. Der Handelsreisende Albert Bremer, der für ein Berliner Geschäftshaus Süddeutschland bereiste, hatte mit seinem Spediteur verabredet, dass ihm die Reisekoffer nachgeschickt werden sollten, weil die Muster zu der Zeit der Abreise noch nicht völlig hergestellt waren. Demgemäss wurde der erste Koffer nach Eisenach, der zweite nach Meiningen, der dritte nach Würzburg abgesandt und in den angegebenen Hotels für den Reisenden B. abgeliefert. Ein vierter Koffer, der seidene Blousen und Seidenstoffe enthielt, wurde dem Reisenden nach Karlsruhe geschickt und wegen des wertvollen Inhalts mit dem Vermerk versehen: „Nur persönlich dem Adressaten auszuhändigen." Als das Packet in dem bezeichneten Hotel abgeliefert wurde, war der Reisende noch nicht eingetroffen; deshalb nahm es der Hotelbesitzer persönlich in Empfang und bewahrte es einige Tage auf. Als der Reisende